Christine Sciulli: Ferment, 2022

Atemberaubende Effekte

Lichtkunst-Skulpturen unter Tage in Unna und Bochum

Anfassen kann man das Licht nicht. Und doch schaffen Künstler mit ihm Werke, die intensiv berühren. Philip Vermeulens Skulptur „10 Meters of Sound" zum Beispiel lässt beim Besucher Hören und Sehen vergehen.

Wenn man den Keller der Lindenbrauerei Unna betritt, sieht man zunächst nur einen klobigen Apparat wie in einer archaischen Werkstatt. Vier einfache Gummibänder spannen sich zwischen einem Elektromotor und einem beweglichen Metallring. Wenn der niederländische Künstler aber das Werk anwirft, beginnen die Bänder zu rotieren und lösen sich auf in optische Illusion. Dann sieht man Wellen, Muster, körperlose Drehkörper wie Sanduhren oder Vasen. Der Betrieb ist begleitet von einem lauten Schwirren und Sausen. Es verblüfft, welche atemberaubenden optischen Effekte mit so schlichten handwerklichen Mitteln erreicht werden.

Die „10 Meters of Sound" sind in der Ausstellung „Hypersculptures" des Zentrums für Internationale Lichtkunst zu sehen. Das weltweit einzige auf Lichtkunst spezialisierte Museum zeigt fünf Werke, die den Begriff der Skulptur erweitern. Die „Überskulpturen" füllen jeweils einen Saal. Wobei es Saal nicht trifft: Das Museum ist in den Lagerkellern der einstigen Lindenbrauerei untergebracht, Räumen, die die Patina der einstigen industriellen Nutzung tragen.

In der Installation „Breath of Sea" der New Yorker Künstlerin Christine Sciulli herrscht im Dunkel meditative Konzentration. Über dem Betrachter schimmern leuchtende Strukturen, die in ständiger Bewegung sind. Es könnten meteorologische Phänomene sein, Nordlichter oder Wetterleuchten. Erzeugt hat Sciulli diese Phänomene mit transparenten Stoffbahnen, in denen sich scharf gebündelte Lichtstreifen fangen.

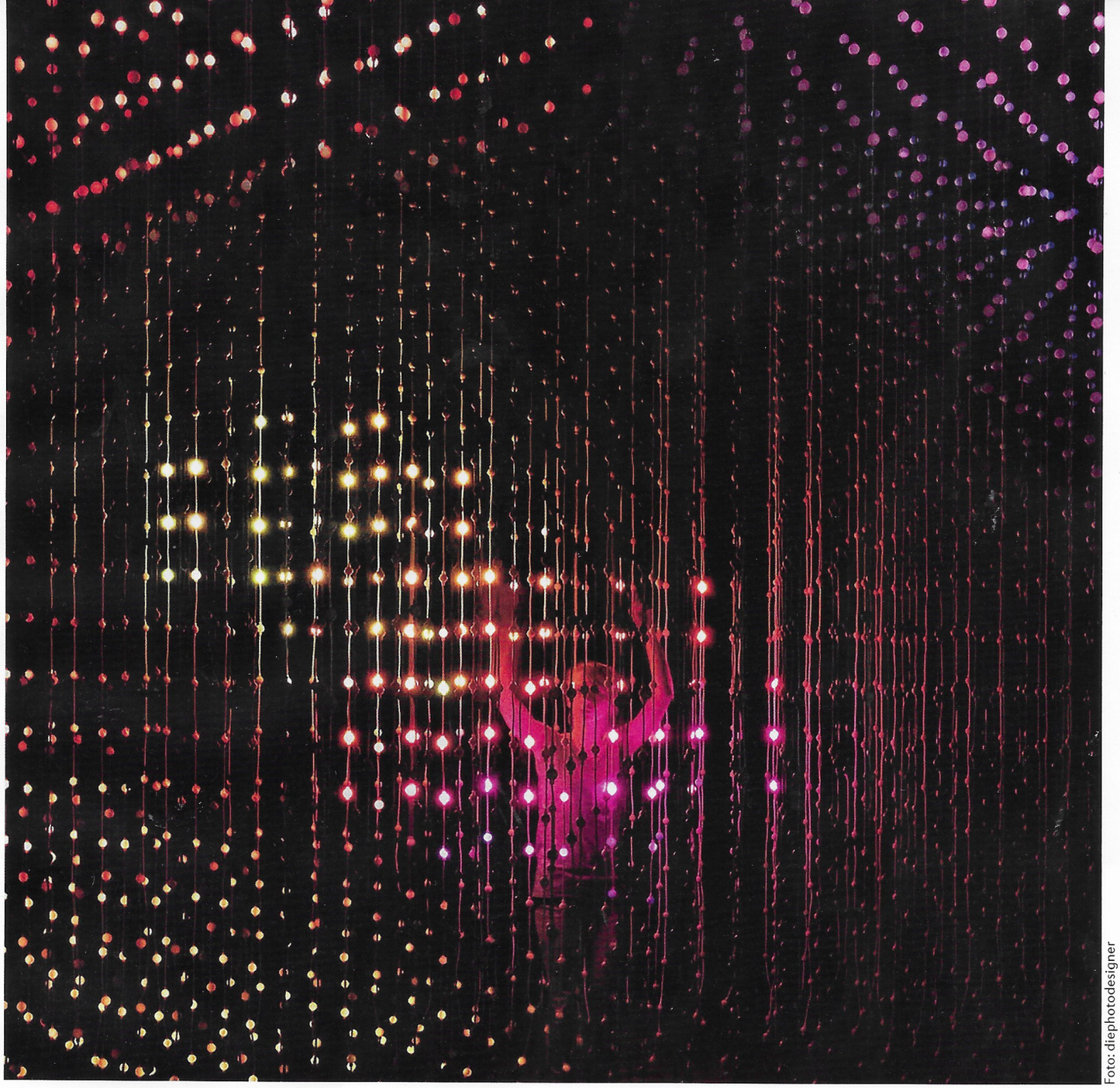

Foto: diephotodesigner

Squidsoup: Submergence, 2013–22

Einen Lichttanz inszeniert die britische Gruppe Squidsoup mit „Submergence". Zuerst sind da nur einzelne Leuchtkörperstränge, die aufstrahlen. Da wirkt es wie Lichttropfen. Dann bilden sich Wolken aus Helligkeit, grün, rötlich, blau, und man denkt an einen Geist, der herumtanzt. Dazu erklingt Musik, synchronisiert, sodass zu einzelnen Tönen einzelne Lampen aufblitzen. Später erstrahlt das Ensemble aus tausenden LED-Körpern, überströmt uns mit leuchtenden Wellen. Man darf die Arbeit betreten, zwischen den Leuchtfäden im Licht baden.

Minimalistisch sind die Resonanzobjekte von Julius Stahl. Dabei überträgt er die Schwingungen von Sinustönen auf eine Lichtquelle. So kommt Bewegung in die Erscheinung: Ein Quadrat verliert seine scharfen Konturen, scheint sich in den Raum auszubreiten, zu einem transparenten Körper zu werden.

Eine Arbeit ist nicht im Museum, sondern davor. Auf dem Lindenplatz weckt ein mehr als zwei Meter hoher Glaswürfel das Interesse der Passanten. Giny Vos hat „Light Phenomena" konstruiert. Die Skulptur bleibt dauerhaft vor Ort, als Bestandteil von „Hellweg – ein Lichtweg". Schon in Ruhe ist das fragile Objekt sehenswert, eine Struktur aus 1600 feinen Modulen mit jeweils 36 LEDs, ein abstraktes Gewebe im Raum aus 57 600 Leuchtkörpern. Lichtkunst ist übrigens kein Stromfresser, darauf

legt Museumsdirektor John Jasper Wert. Zwar brauchen die Kunstwerke Strom, dafür sind sie materiell anspruchslos. Empfindliche Gemälde verlangen ein stets gleichbleibendes Raumklima – und müssen auch beleuchtet werden. Der Stromverbrauch des Lichtkunstzentrums liegt bei einem Fünfzigstel dessen, was Museen üblicherweise einsetzen.

Luther überlistet die Sinne

Einem Pionier der Lichtkunst kann man im Bochumer Museum unter Tage begegnen: Adolf Luther (1912–1990). Das Haus präsentiert in Zusammenarbeit mit der Krefelder Adolf-Luther-Stiftung eine umfassende Werkschau. Der gebürtige Krefelder und promovierte Jurist arbeitete nach dem Krieg erst in Ämtern und an Gerichten. 1957 gab er seine Stelle als Richter in Düsseldorf auf, um freier Künstler zu werden. Die Ausstellung setzt ein mit den „Materiebildern" der 1960er Jahre, überwiegend monochromen Arbeiten. Luther sah das Licht nicht als transzendentes Thema. Ihn interessierten physikalische Eigenschaften. 1961 erdachte er das Arrangement der „Aktion Flaschenzerschlagen", 1968 wurde sie in einer Düsseldorfer Galerie erstmals realisiert. In Bochum können Besucher Flaschen gegen eine Stahlplatte schleudern, sodass sie zersplittern. Im Moment der Zerstörung bricht sich das Licht in den Scherben, auf diesen Moment kam es Luther an.

In anderen Arbeiten fixierte er zwischen zwei Scheiben Glasfluss, Scherben oder Brillengläser, sodass das normalerweise gleichmäßig verteilte Licht dahinter in Leuchterscheinungen konzentriert wird. Immer größer werden die Arbeiten. Arrangements aus Hohlspiegeln konnten übermannshoch werden wie beim Raumteiler „Integration Sphärisches Hohlspiegelobjekt (Sinuskurve)" (1984). Hier erlebt man optische Phänomene, Kipp-Punkte beim Nähertreten, wenn das aus der Ferne kopfstehende Spiegelbild umschlägt und man sich selbst unvermittelt „normal" erblickt. Hier führt Luther einen Dialog mit dem Betrachter, der in den Objekten immer auch erscheint, ein Voyeur, der mit seiner Selbstverliebtheit konfrontiert wird.

Foto: VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Adolf Luther: Entmaterialisierung (Zerreissung), 1961

Wenn man vor das „Hohlspiegelobjekt" tritt, bildet sich eine Art Film im Raum. Was man sieht, löst sich von der Oberfläche der vielen Spiegel, scheint davor zu schweben wie ein Hologramm. Dabei ist keine Technik im Spiel und keine Magie. Luther überlistet die Sinne. Die vielen Spiegelungen fügt das irritierte Gehirn zu einer Fata Morgana zusammen, einem Raumbild, das nicht technisch, sondern im Kopf entsteht. Zwei raumfüllende Installationen sind zu sehen, eine besteht aus liegenden, von oben beleuchteten Hohlspiegeln. Kunstnebel gibt dem Licht eine Körperlichkeit. Erneut eine Gelegenheit, sich in diesen physikalischen Wunderkammern verblüffen zu lassen. *Ralf Stiftel*

„Hypersculptures", Zentrum für Internationale Lichtkunst Unna, bis 30. April, Besuch nur im Rahmen einer Führung, www.lichtkunst-unna.de

„Adolf Luther – Licht", Museum unter Tage Bochum, bis 10. April, Mi. bis Fr. 14–18, Sa., So. 12–18 Uhr, www.situation-kunst.de